

<b>Zeitschrift:</b>	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
<b>Band:</b>	25 (1933)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Der deutsche Zusammenbruch und seine historischen Ursachen
<b>Autor:</b>	F.M.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-352629">https://doi.org/10.5169/seals-352629</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der deutsche Zusammenbruch und seine historischen Ursachen.

Zu diesem Thema erhalten wir folgenden Beitrag:

Wir erleben zur Zeit etwas in der Geschichte beispielloses: das Schauspiel, dass ein europäisches Volk, das die europäische politische Entwicklung zur Selbstverantwortung, zur parlamentarischen Demokratie, zur Organisation in grossen Massenparteien durchlaufen hat, ein Volk, das darüber hinaus sich der stärksten politischen und wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen rühmte, dass ein solches Volk vor einer politischen Gruppe, welche die Entrechtung des Volkes, seine Entmündigung, die Vernichtung jeder Selbstverwaltung nicht nur, sondern auch jedes Schimmers von Gesinnungsfreiheit, jeden Anspruchs auf Organisationsrecht oder politische Betätigung, ja auch eine selbständige Weltanschauung seit Jahren proklamiert hat, kampflos nicht nur, sondern mit Begeisterung kapitulierte. Niemals ist eine politische Partei leichter zur Macht gelangt als die Nationalsozialisten. Man hat ihnen alles auf dem Präsentierteller angeboten. Sie haben sich in ein fertig für sie gemachtes Bett legen können, ohne Kampf, ja ohne eine andere Anstrengung als die gewohnte und geliebte der Paraden und Lautsprecherreden. Was dieser Machtergreifung entgegenzustehen schien, das hat sich nicht als ein Bollwerk der Gesetzlichkeit erwiesen, sondern als ein Haufen Spreu, die der Wind auseinanderblies. Machen wir uns die Tatsache klar, dass die Arbeiterorganisationen nicht etwa für einen Augenblick unterdrückt sind, dass sie aufgehört haben als Kampf- und Machtorganisationen zu existieren. Die kommunistischen Parteidäger fluten, soweit nicht einige illegale und führerlose Grüppchen für eine Weile fortarbeiten, ins nationale Lager, ohne indess zu sinnvoller politischer Arbeit fähig zu sein. Die Stahlhelmvorgänge in Braunschweig kamen, da sie ungeschickt inszeniert waren, an die Öffentlichkeit; unbemerkt erfolgt dies Ueberlaufen ins Lager des Gegners in weit grösserem Umfang. Die noch nicht offiziell verbotene Sozialdemokratie arbeitet mit aller Anstrengung daran, sich zurückzuverwandeln in einen unpolitischen Bildungsverein. Und die Gewerkschaften endlich, die noch am meisten Aussicht haben, sich in die neue Herrschaft eingliedern zu dürfen, beteuern ihre politische Unabhängigkeit und ihre Bereitschaft, jede Regierung zu unterstützen, welche der sozialen Lage der Arbeiter Beachtung schenke. Das Bürgertum aber? Ach, das Bürgertum existiert politisch und gesinnungsmässig nicht mehr. Es hat Selbstmord verübt.

Niemals wirklich ist es Machthabern so leicht gemacht worden, ein absolutes Regime zu errichten. Wenn die Herren Deutschlands trotzdem mit Ausnahmeverlassen, mit Schutzhalt und Kon-

zentralisatorischen Lagern, mit wirtschaftlicher Vernichtung aller unliebsamen Beamten, Angestellten und Arbeiter Deutschlands nationales Erwachen feiern, so tun sie das nicht aus einer äusseren Notwendigkeit, aus einem « revolutionären Notrecht », denn eine Not besteht für sie nicht, sondern aus innerem Zwang. Ihre Weltanschauung kennt nur eine Art der Machtausübung, das ist die brutale und blutige Gewalt. Sie würden nicht glauben, die Macht zu besitzen, wenn es noch Gesetze gäbe, juristische oder moralische, durch die sie gehemmt würden. Auf der Ueberzeugung, dass nur der Stärkere Recht hat, und dass nur die rohe Gewalt die Stärke sei, auf einem radikalen und primitiven Faustrecht also bauen sich alle ihre Massnahmen auf, wie es der Inbegriff ihrer politischen Ueberzeugung ist. Wir erleben hier einen Rückfall aus europäischer tausendjähriger Zivilisation in die Barbarei frühasiatischer oder innerafrikanischer Despotien.

Das wird vom übrigen Europa nicht gesehen. Die Isolierung Deutschlands, die Unmöglichkeit zuverlässiger Nachrichtenübermittlung, der Mangel an Phantasie, der alle Menschen ihnen fremden Zuständen gegenüber auszeichnet, machen es anscheinend unmöglich, dass die europäischen Völker die Gefahr erkennen, welche ihnen durch dieses Aufwachen tausendjähriger Wildheit in ihrer nächsten Nähe entsteht. Man sucht nach allerlei Erklärungen, die an der Wirklichkeit vorbeitreffen. Die schlechteste ist die, dass der Versailler Vertrag und die Unnachgibigkeit der Franzosen Schuld sei. Der Deutsche ist nie ein Aussenpolitiker gewesen. Im Grunde sind ihm alle aussenpolitischen Machtfragen zu tiefst gleichgültig. Und der polnische Korridor, die Tributzahlungen, die Gleichberechtigung spielen bei dem, was sich heute in Deutschland ereignet, keine grössere Rolle als die Vernachlässigung des heiligen Grabes bei den Judenpogromen des 12. Jahrhunderts. Sie sind das bequeme, aber auch gleichgültige Schlagwort, durch das man die gebrauchten Instinkte des Hasses, Neides, der Gewalt zu der erwünschten Siedehitze steigert. Wer glaubt, heute durch ein aussenpolitisches Entgegenkommen das zum wildesten Fremdenhass überhitzte und von jeder Tatsachenmitteilung abgeschnittene deutsche Volk beruhigen zu können, der will Feuer mit Dynamit ersticken.

Auch die Wirtschaftsnot ist keine hinreichende Ursache. Sie herrscht in den Vereinigten Staaten ebenso schlimm, in England ebenso dauernd, wenn auch nicht ganz so drückend wie in Deutschland. Sie zeitigt auch dort schwere politische Krisen. Aber diese sind anderer Art. Dass Deutschland aufgewühlt ist, wird durch die Krise erklärt. Die spezifische Art, in der es reagiert, lässt sich nicht so erklären. Deren Erklärung liegt in der Tatsache, dass Deutschland wirtschaftlich, rechtlich, politisch und kulturell niemals ein europäisches Land gewesen ist in dem Sinne, wie etwa die Schweiz, Frankreich, Skandinavien, aber auch England Europäertum verstehen. Die tiefe Fremdheit und Gegensätzlichkeit

eines grossen Teiles der Deutschen, des heute herrschenden Teiles, gegen alles, was europäische Ueberlieferung und Entwicklung ist, bricht heute auf und reisst die europäische Völkerwelt auseinander. Warum dem so ist, darüber ist sehr viel zu sagen. Ich will mich heute beschränken auf die wirtschaftlichen Ursachen, die ja der «Gewerkschaftlichen Rundschau» besonders nahe liegen.

Deutschland ist etwa zur Hälfte altes Kolonialland, ein Land in welchem deutsche Eroberer über einer slavischen Bauernschaft als Herren sassen. Und dieser Umstand prägt sich noch heute aus im landwirtschaftlichen Besitzstand. Während in den Ländern westlich der Elbe und Saale, in den Ländern alter germanischer Bauernsiedlung der Grossgrundbesitz mit mehr als 100 Hektar nirgends auf 10 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche steigt, in Württemberg und Baden bis auf 3 und 2 Prozent sinkt, beträgt er in den östlichen Gebieten etwa 36 Prozent und steigt in den eigentlichen «Junker»-Gebieten Pommern und Mecklenburg auf mehr als die Hälfte. Das heisst, dass diese Länder wirtschaftlich vom Grossgrundbesitz, der adeliger Besitz ist, beherrscht werden, dass dieser daher auch in der Lage war, rechtlich seine mittelalterliche Vorzugsstellung zu erhalten (bis ins vorige Jahrhundert waren die Bauern dieser Gebiete leibeigen, bis ins letzte Jahrzehnt der Rechtsprechung und Verwaltung des Gutsherrn unterworfen) und politisch die entscheidende Macht auszuüben. In diesen Gebieten wird noch heute die europäische Entwicklung, wie sie in der französischen Revolution ihren politisch entscheidenden Ausdruck gefunden hat, als eine Verirrung angesehen, die wieder rückgängig zu machen die Mission Deutschlands sei. Mit dem alten Ludwig von der Marwitz, des Freiherrn von Stein erbittertem Gegner, sehen diese Herren des deutschen Osten sich als die eigentlichen Träger des Staates, ja als den Staat selber an: unter ihnen das Volk, von Gott geschaffen, ihnen zu dienen, über ihnen der König, aber doch nur als Repräsentant des Willens der adligen Stände. Dieser junkerlich-ständischen Auffassung ist die Idee der Rechtsgleichheit eine ebenso gotteslästerliche Torheit, wie einem indischen Brahmanen die Vorstellung sein mag, ein Kastenloser sei ihm als Mensch wesensverwandt. Sie haben sich niemals mit ihr abgefunden, sondern, wo immer sie auftrat: im Parlament, in der Verwaltung, im Heer, vor allem aber im Steuerwesen, aufs erbitterste bekämpft. Die beiden letzten Versuche, in ihre Vorzugststellung einzudringen: zuerst die sehr schüchterne Siedlungs-politik von Brüning, dann der Versuch, die sogenannten Osthilfesubventionen an prominente Vertreter des Junkertums aufzuklären, sind beidemale prompt mit dem Sturze der Regierungen Brüning und Schleicher beantwortet worden.

Diese sehr machtbewusste, rein feudal-mittelalterlich eingestellte Junkerkaste aber ist durch Preussen, das sie beherrschte, seit hundert Jahren in immer steigendem Masse zum Lenker Deutschlands geworden und hat in einer für Westeuropa unvor-

stellbaren Weise das ganze gesellschaftliche und kulturelle Leben mit ihren Auffassungen durchtränkt. Die Geschichte Deutschlands in dieser Zeit ist ein ungeheuerer kultureller Reaktionsvorgang auf der Grundlage einer ebenso ungeheuren wirtschaftlichen Entwicklung. Dabei haben sich auf der feudalen Rechtsgrundlage, die nie überwunden wurde und einer ihr angepassten antidemokratischen Ideologie alle reaktionären, antiliberalen Tendenzen des Kapitalismus in Deutschland in einer Weise entwickeln können, wie das in Ländern mit durchgeföhrter bürgerlicher Revolution, also mit einem anderen Bodenrecht und daher anderen landwirtschaftlichen Besitzverhältnissen, unmöglich war.

Das ausgesprochene Junkerparadies im nordöstlichen Deutschland ist noch heute industrieindlich. 40 bis 60 Prozent der Bevölkerung sind hier in der Landwirtschaft tätig. Es liefert dafür die Reservearmee für die industriellen Gebiete und versorgt sie seit dem Beginn der Entwicklung mit einer Arbeiterschaft, die an elende Lebensverhältnisse und weitgehende Rechtlosigkeit gewöhnt, sich einem industriellen Scharfmachertum leicht unterwirft. Die politische Rolle Berlins, ebenso wie die des besonders bunt gemischten Ruhrgebiets ist nicht zu verstehen, wenn man dies übersieht, wobei immer in Rechnung zu setzen ist, dass der Übergang von sklavischer Unterwürfigkeit zu radikalstem Revoluzzerum ebenso leicht ist, wie der Sprung rückwärts. Berlin sah die Spartakusunruhen, und gleich darauf wechselten bei Siemens und Halske und bei Borsig die Spartakisten zu den gelben Verbänden, genau wie die Belegschaft jetzt zum Nationalsozialismus übergeht. Im Ruhrgebiet waren die Domänen der grössten Scharfmacher: Thyssen und Stinnes, die vor dem Kriege durchaus unpolitisch waren, nach dem Kriege Herde eines anarchischen Syndikalismus. Heute sind auch sie bei Hitler.

Aber nicht nur die eigentlichen Junkerdomänen, sondern diejenigen östlicher Länder, welche sich schon früh, zum Teil im Mittelalter, der Industrie öffneten, wurden durch den vorherrschenden feudalen Grossgrundbesitz und die damit gegebene ungleiche Rechtslage in eine Entwicklung hineingedrängt, die uneuropäisch ist, die Gegensätze der kapitalistischen Wirtschaft unerhört verschärft und den Arbeiter, der aus der Unterdrückung des ländlichen Hintersassen in die proletarische Abhängigkeit wechselte, ohne die Erinnerung an eine freiere Existenz und daher auch ohne den Antrieb liess, den diese Erinnerung gibt.

In der europäischen Arbeiterbewegung sind diese Gebiete durchweg bekannt als Gebiete bösartigster Ausbeutung, sehr schlimmen Elends, schwerer Kämpfe. Die schlesischen Weber haben vor hundert Jahren ungefähr eine solche Berühmtheit gehabt wie die Maschinenstürmer von Lancashire. Schlesischer Kohlenbergbau gehörte zu den Bezirken der schwersten Lohndrückerei. Das sächsische Textilgewerbe sah die grössten und erbittersten Textilarbeiterstreiks der Jahrhundertwende, und das Heimarbeiter-

elend des sächsischen und thüringischen Mittelgebirges ist fast sprichwörtlich. Was aber wenig bekannt ist und wohl einer näheren Würdigung bedürfte, das ist die Tatsache, dass alle diese Gebiete Länder mit vorherrschendem oder sehr erheblichem Grossgrundbesitz, also mit feudaler Wirtschaftsbasis sind (In dem vielgeteilten Thüringen vertrat das Dutzend Landesfürsten, die alle miteinander sehr grosse Grundherren waren und dank der Fürstenabfindungen noch sind, das Junkertum Ostelbiens), dass sie neben dem Grossgrundbesitz zum grossen Teil ein sehr armes, seit Jahrhunderten schwer um die Existenz kämpfendes Kleinbauerntum aufweisen, und dass auf dieser Grundlage das Bürgertum teilweise verkümmert, teilweise in ein sehr böses scharfmacherisches Parvenudasein, ohne Ueberlieferung wie ohne eigene Kultur oder Selbstgefühl, hineinwuchs. Die Arbeiterschaft war stets die Beute sehr verschiedenartiger Strömungen. Hölz' und Plöttners Räuberromantik und Putschismus fand hier ebenso Boden wie der Weltuntergangs- und Tausendjährige-Reichsglaube der Ernst Bibelforscher und anderer Sekten. Heute haben nur wenige Gebiete, wie die alte Industriestadt Leipzig mit ihrem hochqualifizierten und verhältnismässig gutgeschulten Arbeiterstamm, sich relativ immun erwiesen gegen den Naziansturm.

Aus ganz anderen wirtschaftlichen Vorbedingungen wuchsen die Industrien in den westlichen alten Bauerngebieten, die weit stärker unter westeuropäischem Einfluss standen, am Niederrhein und der Nordseeküste von England her angeregt wurden, im ganzen Rheingebiet durch die napoleonische Zeit unter besonderen Rechtsbedingungen standen und ursprünglich weit stärker nach dem Westen als nach Preussen tendierten. Es ist ein durchaus anderer Schlag Arbeiter, dem wir hier begegnen, an ein höheres Lebensniveau gewöhnt, selbstbewusster, grossenteils freilich auch aus bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ueberlieferung konservativ eingestellt und teilweise, besonders in den katholischen Gebieten, aber auch in manchen reformierten und lutherischen Sprengeln, kirchlich gebunden. Im ganzen ist hier eine bedeutende Verwandtschaft mit der Haltung der Schweizer Arbeiter, geboren aus der Aehnlichkeit der Verhältnisse.

Eine so verschiedenartige, unter den gegensätzlichsten Bedingungen entstandene Arbeiterschaft stellte der Propaganda und Organisation wie der politischen Aktion die schwierigsten Aufgaben. Es gab einen doppelten Weg, sie zu lösen: den demokratischen, den bisher die Schweiz gegangen ist, die Romanen und Deutsche, also ganz wesentlich verschieden eingestellte Kulturgebiete umfasste und demokratisch auf der Grundlage grosser Aktionsfreiheit und weitgehender Duldsamkeit zusammenschloss, und den andern, mit einem starken Parteiapparat und schärfster Disziplin das Widerstrebende zusammenzuzwingen. Dieser zweite Weg ist in Deutschland gegangen worden. Es war der Weg des Preussentums und er führte zu den gleichen äusseren Erfolgen.

und zu dem gleichen endlichen Zusammenbruch, die dem gesamten Deutschland unter preussischer Führung beschieden waren.

Es ist notwendig, das in diesem Augenblick klar herauszustellen. Deutschland und mit Deutschland die deutsche Arbeiterschaft hat das Ende einer Epoche erreicht, die wir am kürzesten als die der Verpreussung und Enteuropäisierung Deutschlands bezeichnen können. Und am Ende steht die heute schon deutlich zu erkennende Katastrophe. Für die deutschen Arbeiterorganisationen ist sie eingetreten, für Gesamtdeutschland wird sie unvermeidbar in kürzerer oder längerer Zeit sich vollenden.

Wie das geschah, diese Geschichte ist noch zu schreiben. Sie muss in aller Exaktheit und Nüchternheit, ohne allgemeine Konstruktionen, geschrieben werden, und das wird wahrscheinlich die wichtigste historisch-politische Aufgabe der nächsten Zeit sein. Hier sollen nur einige ihrer Ursachen und vor allem die Wirkung auf die Arbeiterorganisationen aufgezeigt werden.

Preussen hat bis auf Friedrich II. im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Deutschlands keinerlei Rolle, im politischen die typische Rolle der auf Zersetzung des Reichs bedachten aufstrebenden Territorialmacht gespielt, die übrigens weit mehr ins slavisch-östliche als ins deutsche Gebiet sich auszudehnen strebte. Friedrichs Erfolge, mehr aber die napoleonische Zeit, schoben dieser halbslavischen und dreiviertel feudalen Autokratie die Rolle des nationaldeutschen Führers zu, die sie sehr widerstrebend übernahm. Die Ursache lag in der politischen Zersplitterung und Schwäche des übrigen Deutschlands, in der nationalen Ueberfremdung der kaiserlichen Macht. Preussen besass etwas, was überall sonst in Deutschland fehlte: ein starkes Heer, dessen adeliges Offizierskorps für eine unbarmherzige Disziplin entschädigt wurde durch die unbeschränkte Herrenrolle, welche die Offiziere den «Zivilisten» gegenüber spielen durften; und ein Beamtentum, das unter scharfer Kontrolle gehalten, ganz militärisch funktionierte und sich standesmäßig vom Volke gesondert fühlte. Adel, Offizierskorps, Bürokratie, darauf beruhte Preussens Macht. Mit dieser Dreiheit und mit dem Geiste der straffsten Unterordnung durchdrang Preussen zunächst seine westlichen Provinzen, nach der Reichseinigung mehr und mehr auch das übrige Deutschland.

Dabei diente ihm der Nationalismus, der die Erfolge des Hohenzollernschen Preussentums zu Erfolgen der deutschen Kultur umstempelte. Es half die Tatsache des starken kapitalistischen Aufschwungs, der durch die wirtschaftliche und politische Einigung gefördert wurde. Es wurde diese Umwandlung vollendet durch das System der preussischen Schulerziehung, welche die Untertanenhaltung, das Strammstehen und den unbedingten Gehorsam vor dem jeweiligen Vorgesetzten als höchste Sittlichkeit pflegten.

Dieser Entwicklung, der das deutsche Bürgertum unter der Wirkung des kapitalistischen Aufstiegs widerstandslos verfiel,

leistete auch die Arbeiterschaft nicht den erforderlichen Widerstand. Ihre Opposition war im wesentlichen nur eine äussere politische Opposition, während ihre Methoden sich dem herrschenden System anglichen. So blieb Deutschland ein preussisch-hohenzollernsches Land, vor allem in dem engstirnigen uneuropäischen Nationalismus, der nur Prestige, Macht und Grenzfrage in der Aussenpolitik kannte.

Hitler und sein erwachendes Deutschland ist deutscher Faschismus, nicht Faschismus schlechthin. Daher seine beispielelose Brutalität, Engstirnigkeit und politische Unvernunft, die ihn in Gegensatz bringt sogar zu jenen, die gerne seine Freunde wären. Er vertritt darin die preussische Ueberlieferung, und er wird in einer Katastrophe enden, gerade weil er sie so rein vertritt.

F. M.

---

## Oesterreichs Gewerkschaften ringen um die Freiheit.

Von Ed. Straas, Wien.

Die österreichischen Gewerkschaften und deren Mitglieder haben eine Zeit der Hochspannung. Folgenschwere Ereignisse haben sich vollzogen. Die Eisenbahner waren genötigt, am 1. März einen zweistündigen Proteststreik auf allen staatlichen Bahnlinien zu führen. Alle Züge standen still, tausend an der Zahl. Dieses gewaltige gewerkschaftliche Ereignis löste eine nachhaltige Wirkung aus. Die Ursache dieses Proteststreikes war nicht allein die Ankündigung der Bahnverwaltung, sie würde fortan die Lohnung in drei Raten auszahlen. Diese Unannehmlichkeit wäre für sich allein gewiss nicht eines so hohen Einsatzes der Kraft wert. Es handelte sich um weit mehr. Wie die bestehenden Vorschriften lauten, müssen in solchen Fällen die Personalvertreter gehört werden. So wurde es stets gehalten. Diesmal jedoch nicht. Die Bahnverwaltung missachtete einfach die Personalvertretung. Der Regierung war diese Körperschaft seit langem ein Dorn im Auge. Daher sollte diese Vertretung an die Wand gedrückt werden. In diesem Verhalten erblickten die Eisenbahner mit Recht eine Missachtung, und sie protestierten. Die Koalitionsfreiheit schien den Eisenbahnhern dadurch gefährdet. So kam es zum Kampf.

Sodann folgte ein parlamentarisches Vorkommnis, das sich in rascher Folge abspielte. Die Bahnverwaltung bereitete Massregelungen und Bestrafungen vor gegen jene, welche an dem Kampf besonders beteiligt waren. Das Parlament wendete sich in einer ausserordentlichen Sitzung gegen diesen Vorgang. Die Abstimmung ergab eine knappe Mehrheit gegen die Regierung. Ueber die Auslegung der Geschäftsordnung bei der Abstimmung